

mit der Erzählung alles dessen unterhalten, was sie in der kurzen Zeit ihres Glanzes am fürstlichen Hofe erfahren und gelernt habe, es that nach gerade Noth, daß diese Erinnerungen durch die Gegenwart eines königlichen Prinzen wieder aufgefrischt wurden; auch mußte ihr das im ganzen Dorfe zu größerem Ansehen helfen, denn im Grunde war sie es ja, die für die Bewirthung des hohen Gastes zu sorgen hatte. Aber auf welche Weise war nur bei dem hohen Herrn mit der Kochkunst Ehre einzulegen? Ein kleiner Fingerzeig konnte hier von größter Wichtigkeit werden, und wie sie bisher jede Einmischung der Majorin in die innern Angelegenheiten des Hausstandes mit eigensinniger Höflichkeit abzuweisen gesucht hatte, so schmieglam zeigte sie sich plötzlich, als diese kam, um über ein feines Frühstück für den Prinzen mit der Haushälterin zu berathen. „Ich kenne ein wenig seinen Geschmack,“ sagte sie mit ihrem wohlwollenden Lächeln, „der Prinz nahm zuweilen ein kleines Souper bei meinem Vater ein; Sie, liebe Frau Galmei, müssen freilich das Beste dabei thun und ausführen, was ich nur vorzuschlagen vermag.“ Frau Galmei gab höchst geschmeichelt ihre Zustimmung zu erkennen; aber kaum betrat Marie die Küche, als sie auch festen Fuß darin faßte und ganz unmerklich die Zügel in die Hand bekam, welche die alte Haushälterin bisher so eigensinnig fest gehalten hatte. Indem sie diesen oder jenen Versuch vorschlug und dabei stets an die Erfahrung und die bewährte Kunst der Frau Galmei appellirte, konnte letztere sich nicht lange gegen die Einsicht sträuben, daß die junge Frau doch ganz schätzenswerthe Kenntnisse habe und selbst einer gewiegten Köchin, wie sie selbst sei, gelegentlich etwas zu lernen gebe. Als nun aber später gar der Prinz eine kalte Pastete lobte, und die Majorin der alten Haushälterin die Ehre zuschrieb dieselbe zu bereiten zu haben, obgleich diese nur geschabt, gerieben und gemischt hatte, was die junge Frau ihr angab, und als Seine Hoheit scherzend bemerkte: er werde seinen Koch nach Maschendorf in die Lehre schicken, da kannte die Fremde der alten Frau keine Grenzen mehr und sie erklärte ihrem Freunde Kümpler: die junge Frau sei wirklich klug, sie habe nie gedacht, daß solch ein vornehmes Stadtdämchen, die in alle Conzerte und Opern fahren, Visiten machen und annehmen müsse, und eigentlich vollauf damit zu thun habe, sich täglich mehrmals an und auszukleiden, noch so viel Zeit übrig behalte, um so hübsche Kenntnisse in der Wirthschaft zu sammeln. Es sei eine ordentliche Freude, sie weiter zu unterrichten, und bleibe sie nur lange genug in Maschendorf, so werde sie es weit bringen.

„Desto besser,“ antwortete der Amtmann, sich die Hände reibend, „so lange sie in der Küche beschäftigt ist, wird sie sich hoffentlich nicht um die Landwirthschaft kümmern und mir nicht wieder mit Seidenbau und dergleichen Raupen kommen. Aber vor solch' einer klugen Frau ist man niemals sicher; ich habe eine von der Sorte gekannt, die zu gleicher Zeit mit großem Eifer die Mongolensprache studirte, und ein Werk über den Taback, seine Herkunft und seine Verbreitung schrieb, das freilich niemals in den Druck gekommen ist.“ —